

Reinhard Mey, Der Irrende Narr

Dem Haus den Rücken zugewandt
Die graue Mütze in der Hand
Sein Blick zur Seite, halb zurück
Ein Hund folgt knurrend ihm ein Stück
Er zögert, bleibt noch einmal stehen
Und wendet sich im Weitergehen
Zurück zu dem, was einmal war
Der irrende Narr
Ein Weiser, seiner Welt entflohen
Halb Heiliger, halb verlornen Sohn
Spricht zu sich selbst in seinem Trott
Und plaudert mit dem lieben Gott -
Der irrende Narr.

Sein Blick, verwaschen wie sein Kleid
Vom Wind, vom Regen, von der Zeit
Und von der Sonne ausgebleicht
Und so schwer, wie sein Brotkorb leicht
Die Schuhe erbarmlich wie sein Rock
Die Glieder wie sein Wanderstock
Und wie sein Sinn unbeugsam starr
Der irrende Narr

War's Antiochus im heiligen Land
Der Fall von Flandern und Brabant
War's Zuidcote oder Stalingrad
Das ihm die Seele zerbrochen hat
Mit seinem Gestern zum Geleit
Verliert er sich in Raum und Zeit
Und wird sein Heut' nicht mehr gewahrt,
Der irrende Narr

So zieht er weiter fort und fort
So steht er draußen vor der Tür
Und bittet um ein wenig Brot
Er riecht nach Armut und bitterer Not
Du gibst ihm reichlich Brot und Wein
Aber du bittest ihn nicht herein
Er dankt und lchelt sonderbar
Der irrende Narr

Dem Haus den Rücken zugewandt
Die graue Mütze in der Hand
Sein Blick zur Seite, halb zurück
Ein Hund folgt knurrend ihm ein Stück
Er zögert, bleibt noch einmal stehen
Und wendet sich im Weitergehen
Zurück zu dem, was einmal war
Der irrende Narr